

Musik als vertrauter Ort

Nur wenigen Jazz-Musikern gelingt es, ein Publikum jenseits der Genre-Grenzen zu begeistern. **Pat Metheny** gehört zu diesen Ausnahmen. Nachdem er zuletzt mit „Speaking of Now“ bei Pop-Fans Anklang fand und mit seiner Solo-Platte „One Quiet Night“ klassische Zwischentöne anschlug, stellt Metheny jetzt mit dem neuen Album „The Way Up“ sein bislang ehrgeizigstes Projekt vor. Tom Fuchs traf den Gitarristen in Hamburg.

Tom Fuchs Mr. Metheny, ungeachtet Ihrer enormen technischen Fähigkeiten auf Ihrem Instrument stellen Sie sich auf Ihrem neuen Album ganz in den Dienst der Band. Geht es Ihnen nicht mehr um Virtuosität?

Pat Metheny Sie schmeicheln mir, ich würde mich nicht als Virtuosen bezeichnen. Es gibt Kollegen, vor deren Meisterschaft ich nur kapitulieren kann. Aber was haben sie letztlich musikalisch auszusagen? Solange nicht ein Konzept hinter diesen Myriaden schneller Läufe erkennbar ist, nutzt ihnen ihre Flinkheit rein gar nichts. Es ist doch möglich, den Kern eines Stücks auf wenige Töne zu reduzieren, in denen sich meist eine ganze simple, aber einprägsame Melodie widerspiegelt. Und diese Qualität wollen wir bei jeder neuen Platte herausstellen, wenn auch mit unterschiedlichen Ansätzen. „Imaginary Day“ etwa versuchte sich in neuen Klängen mit all den ausgefallenen Tricks und Effekten auf der Gitarre und an den Keyboards. „Speaking of Now“ klang im Vergleich dazu eher spartanisch. „The Way Up“ nun versucht die Summe dessen zu bilden.

TF Was bei Ihrer neuen Platte auffällt, ist ein ständig präsent Minimal-Music-Feeling, es bildet so etwas wie ein Fundament, einen Puls.

PM Die ganze Minimal-Music-Bewegung aus den Sechzigern hatte eine nachhaltige Wirkung auf meine musikalische Entwicklung, ohne Zweifel. Als ich anfang Gitarre zu lernen, hatte ich neben Charlie Parker und John Coltrane auch Steve Reich

und Terry Riley auf meinem Stundenplan. All dies ist Teil einer gemeinsamen Jazz-Sprache für mich. Ich begreife mich als Musiker mitten in dem fruchtbaren Dialog, der zwischen Minimalisten und Jazz-Musikern schon seit über 40 Jahren stattfindet. Ich sehe darin also keinerlei Exotik, Minimal Music ist wie Bebop Teil meiner Sozialisation als Musiker.

TF Einige Sequenzen auf der Platte versprühen ein geradezu spirituelles Flair. Versetzen Sie sich beim Komponieren in eine entsprechende Stimmung?

PM Ich kenne Musiker, die sich ganz bewusst in eine außermusikalische Situation begeben, und dann kommen sie zurück mit all ihren gewonnenen Eindrücken und versuchen dies musikalisch auszudrücken. Für mich jedoch ist die Musik selbst schon inspirierend genug. Wenn ich höre, wie ein Akkord sich zu einem anderen verhält, entwickelt sich alles von selbst. Und innerhalb dieser ganz eigenen Sprache gibt es immense Inspirationsmöglichkeiten.

Ich zerstöre vielleicht manch romantische Vorstellung von Plattenaufnahmen, wenn ich gestehe, dass sich bei mir alles in einer sehr eng gefassten musikalischen Zone abspielt. Aber sich über spirituelle Dinge in der Musik zu unterhalten, ist kaum möglich. Dabei ist dies der bei weitem wichtigste Punkt in der Musik überhaupt.

TF Das klingt so, als ob Sie sich auch mit

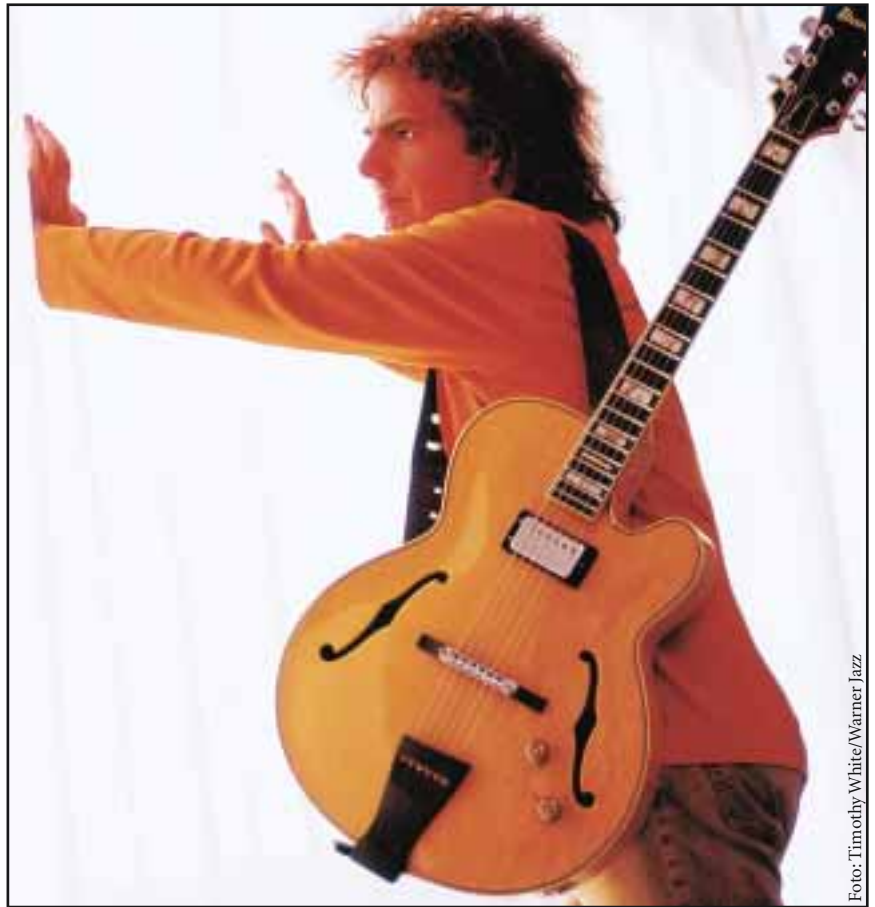


Foto: Timothy White/Warner Jazz

Termine

19.5. Berlin, Tempodrom
26.5. Stuttgart, Liederhalle
27.5. Memmingen, Stadthalle
29.5. Nürnberg, Meistersingerhalle
30.5. München, Prinzregententheater
1.6. Frankfurt, Alte Oper
5.6. Hamburg, Musikhalle
6.6. Hamburg, Musikhalle
9.6. Köln, Philharmonie

Internet

www.patmetheny.de

metaphysischen Fragestellungen in der Musik beschäftigen ...

PM Absolut. Was ist überhaupt Musik? Man kann sie nicht sehen, nicht riechen. Es sind Schwingungen, die einige Leute an ihrer empfindsamsten Stelle treffen, und wo sich im günstigsten Falle eine wunderbare Harmonie entfalten kann. Es gibt ein paar Phänomene im Leben, für die wir nicht die nötigen Mittel haben, sie zu verstehen. Ich akzeptiere dies. Aber Musik kann uns im besten Fall einen winzigen

setzen sind. Das ist im Grunde eine Chef-sache, die der Bandleader, also ich, entscheidet. Wenn jemand meint, er sei der größte Free-Jazz-Drummer unter der Sonne, so bedarf diese Einschätzung einer kleinen Korrektur. (Lacht.)

TF Gibt es für Sie in „spielerischer“ Hinsicht noch Hürden, die Sie künftig noch bewältigen wollen?

PM Mein Verhältnis zur Gitarre ist vielleicht bizarr, ich mache mir wirklich keine großen Gedanken über sie. Natürlich ver-

laufe der eigenen Karriere Höhen und Tiefen erlebt. Andererseits ist Musik für mich ein sehr vertrauter Ort, in den ich meine ganze Energie stecke. Es scheint, dass ich für jede Stunde, die ich der Musik gewidmet habe, einiges auch zurückbekommen habe. Musik ist für mich wie eine Bank, der ich ruhigen Gewissens mein Geld anvertrauen kann. Es lohnt sich immer, Zeit mit ihr zu verbringen, zu studieren, es kommt unterm Strich immer etwas Positives zustande. ■

„Es gibt Phänomene im Leben, die wir nicht verstehen können“

kleinen Hinweis auf unerklärliche Dinge geben.

TF Gehen Sie mit demselben Fatalismus auch Ihre Plattenprojekte an? Wie man hört, haben Sie jedenfalls die Neubesetzung Ihrer Band mit energischer Konsequenz betrieben.

PM Das ist richtig. Der vielleicht markanteste Einschnitt in der bisherigen Bandgeschichte war das Hinzukommen von Antonio Sanchez, unserem Drummer. Seine Präsenz in der Band und die Art, wie er das Potential, das in der Band liegt, optimal zur Wirkung bringen kann, ist vollkommen neu. Als er erst einmal in der Band drin war, wusste ich, dass jeder, der nun neu hinzukommt, mindestens das gleiche Maß an Individualität mitbringen muss, die Antonio auszeichnet. Cuong Vu etwa: Seien Sie versichert, dass er auf „The Way Up“ in jedem Takt präsent ist, selbst dann, wenn man keine Trompete hört! Gregoire Maret ist der Mundharmonika-spieler in Cassandra Wilsons Band. Er hat einen genuinen Sound, ungefähr so zwischen Jean „Toots“ Thielemans und Stevie Wonder, und kann mit komplizierten Harmonien umgehen. Für mich automatisch die erste Wahl.

TF Bedeutet es für Sie eine ganz spezielle Art von Verpflichtung, beim Schreiben die speziellen Fähigkeiten der einzelnen Bandmitglieder zu berücksichtigen?

PM Natürlich, man will ja unbedingt ihrem Talent gerecht werden. Aber das ist eher ein Gefühl von Geben und Nehmen. Man will von dem profitieren, was man angeboten bekommt, andererseits will man Dinge vermeiden, von denen man sicher ist, dass sie musikalisch nicht umzu-

suche ich immer besser zu werden, aber im Grunde ist die Gitarre nur ein Medium, ein Werkzeug, ein Stück Holz mit sechs Saiten drauf. Diese Einstellung erlaubt mir, mich auf Ideen zu konzentrieren. Es geht mir nicht mehr um technische Fertigkeiten, das habe ich lange genug praktiziert.

TF Warum verleitet gerade die Gitarre zur mitunter seelenlosen Virtuosität?

PM Jedes Instrument, bei dem nicht der menschliche Atem eine Rolle spielt, ist potentiell der Gefahr ausgesetzt, dass inhaltlich nicht viel Substanzielles herauskommt. Viele Gitarristen stellen einfach nicht den körperlichen Kontakt her wie ihn etwa ein Saxophonist zu seinem Instrument per se hat. Durch meine Anfänge als Trompeter habe ich eine andere Einstellung zur Gitarre: Ich atme erst einmal tief durch, bevor ich anfangen zu spielen. Viele andere Jazz-Gitarristen tun dies übrigens auch: John Scofield, Bill Frisell, Jim Hall.

TF Sie machen den Eindruck eines vollkommen in sich ruhenden Menschen. Gehen Sie Ihre Arbeit auch so gelassen an?

PM Nicht immer. Es ist manchmal schwierig, Musiker zu sein, besonderes wenn man permanent hohe Ansprüche an sich selbst stellt. Das musikalische Level zu halten, das man einmal erreicht hat und das das Publikum auch weiterhin von einem erwartet, führt mitunter zu einem unerträglichen Druck. Der rein theoretische Teil der Musik, das Schreiben, ist unglaublich schwierig und verlangt ein hohes Maß an Geduld mit sich selbst.

TF Kennen Sie Krisenmomente, in denen die Ideen ausbleiben?

PM Es bleibt gar nicht aus, dass man im

Biographie

Pat Metheny, geboren am 12. August 1954 in Kansas City, Missouri, machte seine ersten musikalischen Erfahrungen auf der Trompete, bevor der Teenager zur Gitarre griff. Seine außergewöhnliche Begabung verschaffte ihm, gerade 20-jährig, die Aufnahme ins Gary-Burton-Quintett. Es folgten erste Plattenaufnahmen. 1978 gründete er die „Pat Metheny Group“, für die er mit dem Pianisten und Co-Komponisten Lyle Mays einen unverwechselbaren melodischen Sound kreierte, der zu seinem Markenzeichen werden sollte. Daneben hat er in Projekten mit so unterschiedlichen Künstlern wie Ornette Coleman, David Bowie, John Scofield oder Charlie Haden immer auch seine Vielseitigkeit unter Beweis gestellt. Mit sieben Grammys für sieben aufeinander folgende Alben hält die Pat Metheny Group einen einsamen Rekord, ganz zu schweigen von Metheny selbst, der insgesamt 16 Grammys in neun Kategorien gewann – auch das ein Rekord – vom Solo-Album über Trio- und Gruppenalben bis hin zu Hollywood-Soundtracks.

CD-Tipps

Bright Size Life (ECM/Universal 1976)
Pat Metheny Group (ECM/Universal 1978)
Offramp (ECM/Universal 1984)
Letter from Home (Geffen/Universal 1989)
Question and Answer (Geffen/Universal 1993)
Beyond the Missouri Sky (Verve/Universal 1997)
Imaginary Day (Verve/Universal 1997)
Speaking of Now (Warner 2002)
One Quiet Night (Warner 2003)

Neu

Pat Metheny Group, The Way Up, Nonesuch; Pat Metheny (g), Lyle Mays (p), Steve Rodby (b), Cuong Vu (tp), Gregoire Maret (harmonica), Antonio Sanchez (dr) (2004)
Nonesuch/Warner CD 7559 79876-2

